

Die Überraschung der Brüdergemeine

Kolumne van Sandew Hira in 'Star Nieuws' am 22 Oktober 2012

Letzten Samstag war ich als Gast bei der Evangelischen Brüdergemeine in den Niederlanden. Ich war eingeladen, um auf einer gutbesuchten Konferenz zu sprechen mit dem Titel: Keti Koti 1863-2013. Es war eine unvergessliche Erfahrung. Die Konferenz dauerte von Freitag bis Sonntag.

Mein Bild von der Brüdergemeine speist sich aus zwei Quellen. Die Information von außerhalb der Brüdergemeine: Diese Information hat bei mir das Bild geschaffen von einem konservativen Verein, der mitläuft mit den Autoritäten und nicht gerade vornean steht bei gesellschaftlichen Veränderungen.

Die zweite Quelle ist die von individuellen Brüdergemeinlern die ich kenne und die das Gegenteil des ersten Bildes sind.

Die Konferenz war ein "eye-opener" weil ich dort zum ersten Mal das Ringen sah das in den Einzelnen wie auch in der Organisation als Ganzer stattfindet.

Die Soziologin Ruth Dors hielt einen außergewöhnlich spannenden Vortrag, in dem sie darlegte, dass die Brüdergemeine während der Sklaverei selbst auch versklavte Afrikaner in Besitz hatte und die kolonialen Mächte unterstützte. Sie machte deutlich, dass es auch Brüdergemeinler gab die gegen die Sklaverei agierten, aber sie verschwieg nicht die dunkle Seite der Geschichte. Dors warf den Knüppel in den Hühnerstall. Afrikaner sind ihrer Identität beraubt und die Brüdergemeine hat aktiv mitgewirkt an diesem Prozess. Wird es nicht Zeit, auch den Gottesdienst zu entkolonialisieren und das Unrecht wiedergutzumachen? Müssen afrikanische Elemente in der Religion neu bewertet werden?

Hier ist das Dilemma, wie ein junges Mitglied der Brüdergemeine es mir schildert: "Ich bin Christ aus voller Überzeugung. Ich betrachte die Bibel als Richtschnur für mein Leben. Ich finde es schrecklich, was meinen Vorfahren angetan wurde und erkenne an, dass das Christentum darin eine üble Rolle gespielt hat. Ich glaube nicht an verschiedene Götter, sondern in einen Gott. Wie muss ich meine christliche Überzeugung nun zusammenbringen mit der Anerkennung des Unrechts? Schände ich nun das Gedächtnis meiner Vorfahren, wenn ich meinen Glauben bekenne oder schände ich mich selbst wenn ich zustimme, dass nicht-christliche Elemente in meinem Glauben zugelassen werden?"

Dieser junge Mann hat mich sehr angerührt durch seine Integrität. Er läuft nicht weg vor dem Dilemma, sondern legt die Diskussion auf den Tisch in seiner ganzen Verletzlichkeit. Ja, wie soll man damit umgehen?

Ich bin kein gläubiger Mensch. Aber ich versuche mich hineinzusetzen in ihn. Wie würde ich damit umgehen? Einerseits klage ich den Kolonialismus an wegen seiner Untaten einschließlich der geistigen Versklavung (mental slavery). Auf der anderen Seite finde ich, dass Menschen integer sein müssen und allen Raum bekommen sollen, ihren Glauben zu leben und zu bekennen. Angenommen, dass der ursprüngliche afrikanische Glaube mehrere Götter kennt, was ganz im Gegensatz steht zu der Überzeugung, dass es einen Gott gibt. Wie soll man das zusammenbringen?

Ich habe dafür auch keine Lösung, aber würde sie suchen im Propagieren der Religionsfreiheit. Lasst jeden seine Sache tun und den Raum haben, um das tun zu können. Aber was ist, wenn dein Gottesdienst vorschreibt, dass du die frohe Botschaft des Herrn verkündigen musst, also Mission betreiben sollst? Und Mission beinhaltet, dass man andere warnt vor heidnischen Einflüssen. Was dann?

Das war nicht die einzige Frage, die zur Sprache kam. Muss die Kirche eine Entschuldigung anbieten für die Vergangenheit der Sklaverei? Wenn die Kirche in Surinam geleitet wird durch schwarze Menschen, müssen schwarze Menschen dann ihre Entschuldigung anbieten für die Sklaverei? „Nicht als Person, sondern im Namen der Institution“, legt ein anderer Brüdergemeinler aus.

Ich war überrascht durch die Vielzahl solcher Fragen, die diskutiert wurden ohne Zögern, ohne den Gedanken, dass dies eigentlich nicht sein darf und die Kirche runterzieht statt aufbaut. Es ließ mich denken an die amerikanische Bürgerrechtsbewegung, in der christliche Pfarrer wie Martin Luther King eine führende Rolle spielten. Sie formten eine Vorhut, die den Weg zur Emanzipation nicht nur der Afro-Amerikaner wies, sondern auch der weißen Christen, die sich vor Augen halten mussten, was sie Jahrhunderte lang nicht hatten erkennen wollen: dass die Leitungspersonen im Christentum mitschuldig waren an einem Vergehen gegen die Menschlichkeit.

Wir leben in einer Zeit der Veränderung, einer Zeit, in der Identität und Geschichte ein wichtiges Thema sind. Wir sehen das auf dem Gebiet von Gottesdienst, Kultur, Erziehung und selbst in der Politik. Kürzlich überraschte Curaçao uns. Dort wurde die Unabhängigkeitspartei bei den Wahlen die größte Partei.

Das hat zu tun mit zwei Dingen die sich gegenseitig beeinflussen. Ein wachsendes Selbstbewusstsein bei Menschen, die einst kolonisiert waren und das manchmal auch jetzt noch in ihrem Denken sind. Und dem Zusammenbruch der kolonialen rassistischen Ideologie von der Superiorität des weißen Menschen. Diese Ideologie kommt zum Ausdruck in Gottesdienst, Kultur und Politik. Und das letzte nicht nur in der PVV (der Partei von Gert Wilders, Anm. des Übers.). In der 'Volkskrant' vom 19. Oktober 2012 sagt der bekannte Gert Oostindie anlässlich der Wahlen in Curaçao: "Es gibt in Curaçao eine große Unterschicht. Die Menschen kommen nicht voran, auch weil sie schlecht Niederländisch sprechen. Niederländische Gastgewerbe-Unternehmer nehmen lieber Praktikanten aus den Niederlanden als arme Antillianer. Das verursacht viel Ressentiment: die Antillianer sehen sich selbst als die 'Loser', die wieder durch die Niederländer unterdrückt werden." Rassistischer geht es nicht.

Auf den Antillen sprechen sie Papiamentu. Dann kommt ein holländischer Unternehmer und sagt: Ich verlange, dass du meine Sprache sprichst, wenn ich in deinem Land arbeiten komme. Oostindie findet das selbstverständlich. Und wenn ich als Antillianer böse werde, nennt dieser weiße Professor sie 'Loser', wie die koloniale Ideologie früher alle Schwarzen „dumm“ und „rückständig“ nannte.

Der Widersinn gegen so viel Arroganz und Rassismus ist einer der Gründe für den Ruf nach einer Dekolonialisierung des Denkens. Sollte die Überraschung des 21. Jahrhunderts in Surinam sein, dass aus einer ganz unerwarteten Ecke – nämlich den Kirchen – eine neue Vorhut sich bildet in der Diskussion über das Erbe der Vergangenheit der Sklaverei und der Dekolonialisierung des Denkens?

Sandew Hira

(übersetzt aus dem Niederländischen)